

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Donnerstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormitags 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Nr. 100.

Sonntag, den 21. August 1904.

3. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 20. August 1904.

Wie die Heidelbeere belanglos war, so gilt das auch von der Pilgernte. Während im vorigen Jahre gerade um diese Zeit unsere Wälder einen Pilzreichtum aufwiesen, so gehören heuer Pilze zu den Seltenheiten.

Zur Linderung der Futternot schreibt Geh. Oberforstrat Dr. Reumesser-Charand in No. 33 der „Landw. Zeitschrift“: Bei der lang anhaltenden Trockenheit wird die Futternot immer größer. Zur Abmilderung derselben sollte man das Futterlaub oder Futterreisig beachten, das bekanntlich in den südlichen Ländern ein wichtiges, wenn nicht das wichtigste Futter für die Haustiere gewöhrt. Wenn es sowohl im Interesse der Landwirtschaft wie der Forstwirtschaft liegt, das Futterreisig zur Zeit des höchsten Nährwertes (Ende Mai oder Anfang Juni) in den Niederwaldschlägen einzeln, der Eichenhölzschläge zu gewinnen, ist es für heuer diese beste Zeit allerdings vorbei. Aber es können von jetzt ab noch Schneidelungen in dem nächstjährigen Schlag ohne wesentlichen Schaden ausgeführt werden und es sind zeitigere Herbstfällungen im Niederwalde ins Auge zu fassen. In einem Notjahr wird man auch Schneidelungen ausnahmsweise dort gestatten, wo mit geringem Schaden ein wesentlicher Nutzen erreicht wird. Die Schneidelungen und Aufzucht von Laubhölzern, die an Büschen, Wegen, Kainen stehen, ergibt oft einen beachtlichen Ertrag. Bei den Schneidelungen sollen hauptsächlich Zweige bis etwa 1 cm Stärke, unter Verwendung von Pressenscheren, Stangenscheren etc. entnommen werden. Jedenfalls empfiehlt es sich, die Schneidelungen zunächst bald auszuführen, da der Futterwert des Laubreisigs mit der fortschreitenden Jahre sinkt. Es ist anzuraten, das Laubreisig nur zum Teil grün und neben anderen Futtermitteln zu verabreichen. Zweckmäßiger ist die Fütterung mit gut getrocknetem Laubreisig in gewöhnlicher Form oder nach dem Häckeln, Quetschen, Zerstampfen, als Beimischung zum Stroh- oder Heufutter. Ueber den Nährwert des Laubreisigs gibt meine kleine Schrift: „Fütterung des Edel- und Rohwildes“ (Kladiměřské Buchhandlung in Charand) Aufschluss. Auffallend hoch steht der Nährwert des Reisigs vom Holländer (Schwarzer und roter), Küster, Ahorn, Erle, Pflaume, Eiche etc. Der besonders hochwertige Holländer soll von einigen Haustieren weniger beliebt werden, als andere Laubarten; eine mir zugegangene Mitteilung über Fütterungsversuche spricht aber aus, daß gequeiltes Holländerreisig bis zu 25% Beimischung von Haustieren willig angenommen wurde. Ich möchte daher empfehlen den oft in großen Massen in unseren Wäldern auftretenden Hirschkolländer besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, die Zweige abzubrechen und langsam zu trocknen. Besonders reichlich dürfte in manchen Gegenden die Laubnutzung bei der Eiche sein, die ein vorzügliches Futter für Haustiere und Wild abgibt. Zweckmäßigerweise sollte heuer auch zur Erhöhung der Laubnutzung das sog. Laubholz-Weichholz zunächst aus den Kulturen herausgenommen und, soweit noch möglich, das Himbeerkraut, Heidelbeerkraut und Heidelkraut eingesammelt werden.

Wie für die Landwirtschaft so scheinen jetzt auch für die Industrie Notstandstarife eingeführt werden zu sollen. Wenigstens berichtet ein Berliner Blatt: Der preussische Eisenbahnminister hatte eine Abordnung des Bundes der Industriellen am Donnerstag zur Besprechung über die Einführung vorübergehender Eisenbahnnotstandstarife für die Industrie infolge des anhaltenden Verzögerens der Wasserstraßen empfangen. Gleichsam zur Bekräftigung der letzteren Bemerkung wird aus Köln gemeldet: Die Kölner Pegelhöhe zeigt gegenwärtig einen Wasserstand von bloß 1,15 m,

so daß die Schleppliffahrt bis Mannheim eingestellt werden mußte. Auch im Ruhrgebiet ruft der niedrige Wasserstand empfindliche Störungen hervor. Wie schlimm es in unserm Elbbiet steht, wurde erst in voriger Nummer an dieser Stelle bemerkt.

Ein teurer Winter wird von allen Seiten angefündigt. Schaut man sich um, so gewinnt man den Eindruck, daß die schlimmsten Prophezeien, die solches verkündigen, leider recht behalten werden. Im deutschen Reiche haben wir trotz des trockenen Sommers zwar eine leidlich gute, ja angefündigt der Witterungsverhältnisse sogar überaus reiche Getreidernte gehabt; dafür ist es aber zur unumstößlichen Gewissheit geworden, daß die Kartoffelernte beträchtlich in die Höhe gehen wird. Der Schaden ließe sich wenigstens für die große Menge der Konsumenten ausgleichen wenn das Ausland eine befriedigende Ernte gehalten hätte. Aber auch von dort hört man nichts als Klagen und trübselige Berichte.

Früherer Bezug der Vögel. Unter der abnormen Witterung haben auch unsere Zugvögel, denen der Tisch nicht so reichlich wie sonst gedeckt ist, zu leiden. In ihre Schwärme immer tiefer vertieft sich die Insekten und das Gewürm, so daß die gefiederten Sänger, denen es an der nötigen Nahrung namentlich in höher gelegenen Gegenden vielfach fehlt, sich schon jetzt zur Abreise vorbereiten und ihre gemeinschaftlichen Flugversuche unternehmen. Dem aufmerksamen Beobachter wird es nicht entgangen sein, daß die Schwärme bereits zum größten Teil andere Gegenden aufgesucht haben und auch die Staare sammeln sich schon zum Bezugs.

Ein gutes Jagdergebnis in Hasen steht in diesem Jahre auch den vogelwärtigen Jägern in Aussicht. Aus böhmischen Nachbarorten, wofür die Jagd auf Hasen bereits am 1. August begonnen hat, werden Hasen in Mengen jetzt täglich über die Grenze gebracht.

Gemäß der in § 2231 Absatz 2 des Bürgerlichen Gesetzbuches enthaltenen Formvorschrift müssen eigenhändige Testamente von dem Erblasser eigenhändig unter Angabe des Ortes und Tages geschrieben und unterschrieben sein. Der Wortlaut dieser Bestimmung erregt den Zweifel, ob es genügt, wenn ein solches Testament überhaupt ein Datum enthält. Dies ist jedoch keineswegs der Fall. Die Rechtsprechung stellt sich vielmehr, auf den Standpunkt, daß das angegebene Datum richtig, der Wahrheit entsprechend sein muß. In diesem Sinne entschied auch der dritte Zivilsenat des Kölner Oberlandesgerichtes in folgenden Fällen: Eine am 15. Januar 1903 in der Universitätsklinik zu Bonn verstorbenen Ehefrau hat als ihre gesetzlichen Erben ihren Ehemann und sechs Geschwister hinterlassen. Durch eigenhändiges Testament, welches das Datum „Sechstem, den 10. Januar 1903“ trägt, setzte sie ihren Ehemann als alleinigen Erben ein. Dieses Testament sollten zwei der übrigen gesetzlichen Erben unter anderem deshalb als nichtig an, weil das Testament nicht am 10. Januar 1903 in der Klinik zu Bonn errichtet worden sei. Von dem Landgerichte zu Bonn wurde die Anfechtungsklage der übrigen gesetzlichen Erben gegen den Ehemann der Erblasserin als unbegründet abgewiesen. Das Oberlandesgericht hob das landgerichtliche Urteil auf und legte durch bedingtes Endurteil dem Beklagten — nämlich dem Ehemann der Erblasserin — einen Eid auf, daß es wahr sei, daß das Testament in seiner Gegenwart von seiner verstorbenen Ehefrau zu Sechstem am 10. Januar 1903 geschrieben sei. Wenn der Eid geleistet wird, bleibt es bei dem landgerichtlichen Urteile, im Falle der Eidverweigerung dagegen wird der Anfechtungsklage stattgegeben und das Testament für nichtig erklärt. In der Urteilsbegründung des Oberlandesgerichtes ist folgendes ausgeführt: Das angefochtene Testament genügt den Form-

vorschriften des § 2231 Ziffer 2 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Bezüglich der Form des eigenhändigen Testaments bestimmt das Bürgerliche Gesetzbuch an der bezeichneten Stelle, daß die Erklärung vom Erblasser unter Angabe des Ortes und Tages eigenhändig geschrieben und unterschrieben sein muß. Diese Vorschrift „unter Angabe des Ortes und Tages“ ist dahin zu verstehen, daß das Datum der Wahrheit entsprechen muß und daß der Mangel der richtigen Datierung die Nichtigkeit des Testaments gemäß § 125 des Bürgerlichen Gesetzbuches bewirkt. Auch das Reichsgericht weist zur Begründung dieser Ansicht für das neue Recht weiter darauf hin, daß die Fassung „unter Angabe des Ortes und Tages“ in § 2231 Absatz 2 des Bürgerlichen Gesetzbuches die Absicht des Gesetzgebers erkennen lasse, daß der Erblasser zur Angabe des richtigen Datums genötigt sein soll. Die Beweislast, daß das Datum unrichtig und deshalb das Testament nichtig sei, trifft die, welche es anfechten.

Die Wochenschrift „Der Beobachter“ Nr. 33 vom 17. August ist Mittwoch abend wegen eines anstößigen Artikels über das sächsische Königshaus auf Antrag der Polizeidirektion gerichtlich beschlagnahmt worden.

Einem Schwindler ist ein hiesiger Geschäftsmann zum Opfer gefallen. Der Betrüger der sich Oekonomierat Karl Straube aus Brüx in Böhmen nannte und ungefähr drei Wochen in einem Gasthause hier gewohnt hatte, erwartete täglich angeblich einen Geldbrief. Während seiner zeitweiligen Abwesenheit ging ein solcher über 250 Mark ein. Da es an jenem Abende zu Erhebung des Geldes zu spät war, sorgte er dem Wert 40 Mark ab unter dem Versprechen der Wiedergabe am nächsten Tage. Da dem Wirte die Sache verdächtig vorkam, schickte er am nächsten Morgen seinen Buchhalter mit zur Post. Diesem übergab Straube den Geldbrief zur Auszahlung an den Wirt, während er sich selbst, unter dem Vorgeben, er wolle der Absenderin seinen Dank sofort persönlich aussprechen zu entfernen wolle. Bei Eröffnung des Geldbriefes stellte sich heraus, daß Straube ihn selbst abgeschickt und nur Papierschnitzel eingelegt hatte. Vor dem Betrüger sei gewarnt.

Die Verhandlung gegen den Geh. Kommissionsrat Viktor Hahn findet am 9. September vormittags 9 Uhr vor der III. Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Abbe statt.

Rödig abt. Die Ehefrau des hiesigen Bachmeisters W. wurde am Dienstag abend erhängt in einer Bodenstube aufgefunden. Sie hinterläßt noch ein 12 jähriges Mädchen.

Wien b. d. G. Gestern Vormittag wurden auf dem hiesigen Friedhofe durch eine Windstöße die auf einem noch neuen Grabe sich befindlichen Kränze und Palmenzweige und sonstiger Blumenschmuck haushoch in die Lüfte entführt und zum Teil nach ein großes Stück in östlicher Richtung davongetragen.

Soswig. In der Wohnung des Lehrers Berge wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ein ganz raffinierter Diebstahl ausgeführt. Von dem Einbrecher sind eine große Geldsumme, Speisen und Nippfachen gestohlen worden. Die Person muß mit den Verhältnissen vollständig vertraut gewesen sein.

Podemus b. Cofsebaude. Heute Mittag brach hier eine große Feuersbrunst aus, der mehrere Häuser zum Opfer fielen. Da Wasser-mangel herrschte, waren die benachbarten Wirtschaften sehr gefährdet. Die Dresdener Feuerwehre wurde zu Hilfe gerufen. Die Dampfspritze rückte jedoch nicht mit aus, da ihr Eingreifen bei Wassermangel zwecklos ist.

Leipzig. Der größte Teil der 900 hiesigen Bauschlosser und Konstruktionsarbeiter hat gestern die Arbeit niedergelegt, da eine Einigung mit der Innung nicht erzielt werden konnte. Die Forderungen der Arbeiternehmer sind in der Hauptsache: neunstündige Arbeitszeit, Minimalstundenlohn von 45 Pfg. für gelernte und von 38 Pfg. für ungelernete Arbeiter und Einsetzung einer Kommission zur Schlichtung von Streitigkeiten. Die Innungsmeister bewilligten nur neunehalbstündige Arbeitszeit und einen Mindeststundenlohn von höchstens 35 Pfg. und lehnten die Einsetzung einer Kommission ab.

Rogschbar b. Leipzig. Bei den Erdausgrabungsarbeiten für die Gasrohrlegung wurden von einem Arbeiter alte Münzen im Gewicht von etwa 2 1/2 Pfund gefunden, die anscheinend in einem Lederbeutel aufbewahrt gewesen sind. Die Silberstücke waren noch recht gut erhalten, während das Kupfergeld fast unkenntlich war. Die Münzen stammen aus dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Lausitz. Hier verunglückte der frühere Botenfuhrmann (Lausitz-Grümm) Martin dadurch, daß er aus dem von ihm geführten Lastwagen stürzte und die Räder ihm über die Brust gingen. Martin war sofort tot.

Lauter. Im Dezember v. J. war der in einem Emailierwerk angestellte 21 Jahre alte Kantorist Fied nach Unterschlagung von Geldern flüchtig geworden. Der Flüchtling hat sich in Paris für die französische Fremdenlegion anwerben lassen und befindet sich nun als Soldat in Marokko in Algier. Das Leben in der Fremdenlegion behagt ihm jedoch nach einem Brief an seinen früheren Chef gar nicht; er hat den unüberlegten Schritt schon bitter bereut.

Aus dem Vogtlande. Die Getreidernte geht in diesem Jahre infolge der anhaltenden Wärme so flott von statten, daß, wenn die Witterung länger anhält, das Erntefest 14 Tage bis 3 Wochen früher als andere Jahre gefeiert werden kann.

Vergrün l. N. Durch eine Dienstag nachmittag hier ausgebrochene Feuersbrunst wurde das ganze Horbische Bauerngut ein Raub der Flammen. Vernichtet wurde das gesamte Mobiliar, die Ernte und viel Geflügel. Die Mutter und das kleinste Kind Horbichs konnten nur mit größter Mühe gerettet werden. Das Feuer verbreitete sich auch auf das frühbische Bauerngut, von dem das Wohngebäude und die Scheunen eingeschert wurden. Das Feuer soll ein Knabe angelegt haben.

Plaue n. Einem hiesigen Kaufmann wurde vor einigen Tagen seine goldene Taschenuhr gestohlen. Außer der Uhr hatte der Dieb eine Wäsche Kaviar mitgehen lassen. Der Bestohlene hatte sich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß die Uhr auf Nimmerwiedersehen verschwunden sei. Seine Ueberraschung war daher um so größer, als er im Postpaket seine Uhr und 1 Mark für den Kaviar zugesandt erhielt.

Plaue n. i. Vogtlande. Der Berufsfahrer Karl Räder-Basel, der, wie gemeldet, infolge des unglücklichen Sturzes am vorigen Sonntag gestorben ist, ist gestern hier beerdigt worden. Der Todestag Räders ist mit dem Geburtstag seiner Jungen, ihm vor drei Wochen in London angetrauten Frau zusammengefallen.

Großräsch en. Im Braunkohlentagebau „Bertha“ der Grube Viktoria (vorm. Fried. Hoffmann S. m. b. H.) wütet ein gewaltiger Brand. Die eingetriebenen unterirdischen Gänge (Stollen) brennen nach dem Innern aus. Ca. 240 Morgenbestand des Waldkomplexes an der Riemisch-Roschener Grenze sind von dem verheerenden Element ergriffen. Einem schaurig-schönen Anblick gewährt abends der brennende Tagebau, dessen hoch emporlodernde Flamme weithin sichtbar sind. Eine Berliner Dampfspritze mit Bedienungsmannschaften unter dem Kommando des Brandinspektors Becker ist zur Hilfe eingetroffen.

Politische Rundschau.

Der Hereros-Aufstand.

* Der seit langem erwartete Hauptschlag gegen die Hereros hat am 11. und 12. d. stattgefunden. Die Abteilung Deimling nahm den Waterberg mit stürmender Hand. Die Aufständischen kämpften mit großer Tapferkeit. Sie scheinen schließlich nach Osten durchgebrochen zu sein, haben dabei aber wohl den größten Teil ihres Viehes verloren. Die deutschen Truppen sind den Flüchtenden auf den Fersen. Die Hereros hatten schwere Verluste, über deren Umfang in dessen noch nicht genauer berichtet wird; auf deutscher Seite sind 5 Offiziere und 19 Mann gefallen, 5 Offiziere und 62 Mann verwundet. — Am 15. d. kam es bei der Verfolgung zu einem Gefecht, bei dem auf deutscher Seite 2 Offiziere verwundet und 5 Mann getötet wurden.

* Bei einem Erkundungszug, der dem Hauptkampfe voranging, wurde in der Nähe vom Waterberg ein deutscher Offizier und 8 Mann getötet.

Der russisch-japanische Krieg.

* Die russische Flotte, bestehend aus den Schiffen, die nach dem missglückten Durchbruchversuch vom 10. d. unbeschädigt blieben, ist nach einer Reiter-Abteilung aus Tsichu am Dienstag abend nach Port Arthur zurückgekehrt. Ein Zusammenstoß mit der japanischen Flotte ist nicht erfolgt.

* Die wiederholten Gerüchte von dem schon erfolgten Falle von Port Arthur, die am Dienstag auch Petersburg mit panischer Erregung erfüllten, haben sich bisher nicht bestätigt. Aber einen wie schweren Stand die Verteidiger von Port Arthur haben, geht aus folgender amtlicher Verlustliste hervor. Danach verlor die Garnison in der Zeit vom 8. bis 10. August, also innerhalb dreier Tage, an Toten 7 Offiziere und 248 Soldaten, an Verwunden 35 Offiziere und 1533 Soldaten. Vermisst werden 1 Offizier und 83 Mann.

* In Erwartung der Dinge in Port Arthur, insofern der Herbst einsetzt, und die russischen Truppen nach Süden geschickt hat, stehen die Truppen in der Mandchurie gegenwärtig in der Defensive. Eine Mitteilung des russischen Generalstabes besagt: Nach den letzten Nachrichten sind in der Lage der kriegsfähigen Truppen in der Mandchurie keine Veränderungen eingetreten. Die Bewohner klagen über Gewalttaten der Japaner und verlassen deshalb die Dörfer. (Natürlich sind die Kosaken dagegen die reinen Schutzengel.)

* Die sonstigen Nachrichten aus dem Osten bilden größtenteils die Nachlese von den letzten Segegefechten. Aber die Einzelmeldungen geben kein Gesamtbild; erstens sind ihrer zu wenig und dann widersprechen sie sich. Die internationalen Schwierigkeiten, die sich durch das Anlaufen neutraler Häfen seitens der russischen Schiffe zu erheben drohen, scheinen schon wieder beglichen, mit Ausnahme der „Weschitelan“-Affäre, in der Japan zweifellos den kürzeren ziehen wird.

* Das russische Torpedoboot „Bury“ geriet bei Schantung auf Grund und wurde vom Kommandanten in die Luft gesprengt. Die gerettete Mannschaft flieht unter englischem Schutz.

* Das Bureau Reuter verbreitet eine Meldung, wonach der Ansicht erweckt wird, als sei die Entwaffnung der russischen Kriegsschiffe in Tsingtau nur vorübergehend. Die Schiffe würden angeblich repariert und sollten dann nach Wahrung des Krieges wieder anlaufen. Diese Darstellung ist, wie die „N. P. R.“ erzählt, irreführend. Die Entwaffnung und Festhaltung der Schiffe gilt, wie die oben Grundbegriffe der Neutralität entspricht, bis zum Friedensschlusse.

* Der russische Admiral Matusewitsch, der schwer am Kopf und an den Beinen verwundet ist, wurde im Hospital in

Tsingtau mit vorzüglichem Erfolge operiert und befindet sich jetzt außer Gefahr.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar hat am Mittwoch vormittag der Stadt Hameln einen Besuch abgestattet und der Einweihung der Städtischen Fischerei beigewohnt; darauf begab sich das Kaiserpaar im Hofzuge nach Wilhelmshöhe zurück.

* Kaiser Wilhelm hat, wie die Nordd. Reichs-Anzeiger, mittels dem Zaren anlässlich der Geburt eines Thronfolgers ein in überaus herzlichen Worten gehaltenes Glückwunsch-Telegramm geschickt, in dem er der jungen

gleichen Sinne verständigen. Die Intendantur hat hiervon Mitteilung erhalten.

* Zur Bischofskonferenz sind in Fulda eingetroffen: Kardinal-Fürstbischof Dr. Ropp (Breslau), Kardinal Fischer (Aachen), Erzbischof Dr. Hüber (Freiburg) und die Bischöfe Dr. Korum (Trier), Dr. Dinauff (Paderborn), Dr. Billi (Augsburg), Dr. Thiel (Erfurt), Dr. Schneider (Baderborn), Dr. Boh (Osnabrück), Dr. Rosenreiter (Kulm), Dr. Skowski (Posen) und Feldpropst der Armee Bollmar.

Osterreich-Ungarn.

* In Marienbad fand am Dienstag die schon seit langem angekündigte Zusammenkunft zwischen Kaiser Franz Joseph und König Edward statt, die einen sehr herzlichen Ver-

gnung ausgedrückt werden. Zahlreiche Begnadigungen sind erfolgt. (Das ist ganz gut gemeint, aber es wirkt nicht durchgreifend; es wird ruhig weitergemünzt werden.)

Amerika.

* Die Lage in Paraguay soll sich verschlimmert haben. Die Aufständischen seien Herren eines großen Teiles des Landes und hielten Assuncion eingeschlossen.

Von Nah und fern.

Eine Schadenserkundung von 60 000 Mark hat der Großherzog von Oldenburg gegen die Schiffswerft von G. Seebeck, A. O. in

Die bei der Eroberung von Waterberg gefallenen deutschen Offiziere.



Jetzt endlich ist es gelungen, den räuberischen Hereros diejenige Niederlage beizubringen, die sie ihres treulosen und verräterischen Handelns wegen längst verdient hatten. Allerdings ist viel edles, deutsches Blut geflossen, aber die Angehörigen der auf dem Felde der Ehre Gebliebenen mögen sich mit dem ganzen deutschen Volk in dem Gedanken trösten, daß das Blut zur Ehre unersetzlich gemeinsamen Vaterlandes geflossen ist und daß man die Namen der Kapferer immer nennen wird, wenn man von braven deutschen Männern gesprochen wird. General von Trotha hat die Offensiv gegen die bei Waterberg lebenden Hereros ergriffen und sie aus ihren Positionen gemornt. Die Hereros verließen nach Osten abzuweichen, aber starke deutsche Abteilungen verfolgten ihnen auch hier den Weg. Allerdings wurde der Sieg mit schweren Opfern erkämpft: 5 Offiziere und neunzehn Mann bedien mit ihren Weibern die blutige Wahlstatt, außerdem sind 5 Offiziere und 52 Mann verwundet und 2 Mann werden vermisst; Der Angriff wurde am 11. August früh mit vollem Erfolge begonnen, und obwohl der Feind mit außerordentlicher Zähigkeit kämpfte, wurden wir

überall siegreich. Tausende von Vieh wurden erbeutet. Der Feind griff selbst noch bei der Dunkelheit an, deshalb mußten alle unsere Abteilungen in voller Gefechtsbereitschaft bleiben. Unsere Truppen waren in fünf Kolonnen verteilt, Major von Wahlenfels, welcher für den mit seinem Pferde schwer gekrümmten Oberleutnant Müller dessen Abteilung übernommen hatte, war mit dem Feind die Hamakeri zurück und nahm diesen Ort. Die zweite Abteilung unter d. d. Herde hand 15 Kilometer nordöstlich Hamakeri. Die Abteilung Schorf war den Feind in westlicher Richtung zurück. Die Abteilung Deimling nahm den Hauptpost und abends die verlassene Station Waterberg. Die Abteilungen Fiedler und Bollmann verhinderten ein Ausweichen des Feindes nach Norden und Nordwesten. Unsere Verluste stellen sich im einzelnen wie folgt: Von Abteilung Müller: Hauptmann Gansser, Leutnant Graf Arnim und Leutnant Leprow sowie 10 Mann tot. Von Abteilung Seebeck: Oberleutnant v. Leprow und 7 Mann tot. Von Abteilung Schorf: Leutnant Seebeck tot. Von Abteilung Deimling 2 Mann tot. — General v. Trotha verlegt jetzt den Feind in östlicher Richtung.

lauf nahm. König Edward begrüßte den Kaiser als seinen Gast am Bahnhof und veranstaltete ihm zu Ehren abends ein Festdiner, bei dem die beiden Monarchen in warmem Ton gehaltenen Trinkprüche austauschten.

Rußland.

* Dem jungen Thronfolger und der kaiserlichen Mutter geht es gut. Väterchen Freude über den Stammhalter ist so groß, daß er den kleinen Alexis zum Heiman häuslicher Kosaken und Chef mehrerer Garderegimenter ernannte.

* Ein kaiserlicher Ukas ordnet mit Rücksicht auf die bevorstehenden außerordentlichen Ausgaben für den Krieg die Emission sechs neuer Serien von Willeiten der Staatsrente im Betrage von 150 Millionen Rubel für vier Jahre an. Die Willeite, die im Werte von fünfzig Rubel zu 36 Prozent ausgeben werden sollen, laufen vom 14. d. ab und sind steuerfrei.

* Ein kaiserlicher Ukas verfügt die Abschaffung der körperlichen Züchtigung in ganz Rußland. Das Los der

Mutter und dem Thronerben Gottes Segen wünscht. Der Jag hat darauf sofort in den herzlichsten Antworten geantwortet.

* Der bevorstehende Abschluß einer russischen Anleihe in Deutschland war von verschiedenen Seiten ermahnt worden. Der „W. J.“ ist auf Erkundigung an Stellen, die es wissen können, diese Meldung in ihrem ganzen Umfang als erfindend und unsinnig bezeichnet und entschieden bestritten worden.

* Das preussische Kriegsministerium hat an die Generalstabskommission des folgenden Erlasses: Im Interesse einer einheitlichen Abwicklung der durch größere Truppenübungen entstehenden Kurierarbeiten wird es für zweckmäßig gehalten, daß in denjenigen Fällen, in denen für einen Kreis oder einen dementsprechenden Verwaltungsbereich mehrere Kurier-Abteilungsstellen gebildet werden, die Mitglieder dieser Kommission zu gemeinsamen Besprechungen zusammenzutreten, falls die für erforderlich gehaltenen Verhandlungen auf schriftlichem Wege nicht erreicht werden kann. Das königliche Generalstabskommando wird ersucht, soweit für die Kurierabteilung nicht-russische Gebiete in Frage kommen, vorzutragen zu wollen, daß die betreffenden Landesregierungen ihre Behörden im

Bremehaden, angekreuzt, auf der die großherzogliche Dampfmaschine „Kenjahn“ kürzlich neue Kessel nach dem „System Schütte“ erhalten hat. Bekanntlich wurde die Nacht von ihrer ersten Fahrt nach dem Umbau mit schweren leden Kesseln in Bremehaden eingeschleppt. Der Erfinder des neuen Kesselsystems, Oberingenieur Professor Schütte, machte nun der Wert der Vorarbeit, daß die Kessel nicht vorchriftsmäßig ausgefertigt sind.

Die märkischen Seen werden gegenwärtig wieder vermessen. Die Vermessung des Schwelower-Sees hat ergeben, daß das Gewässer sowohl hinsichtlich seiner Tiefe, als auch der Uferlagen sich vollständig verändert hat. Die größte Tiefe beträgt gegenwärtig nur noch neun Meter, es findet zweifellos eine Verlandung des Sees statt. Im Blindower See wurden Tiefen bis zu zweiundvierzig Metern festgestellt.

Zu heißes Blut. In Altdorf bei Gießen erschach der Bergmann Oase im Streit den Försteraufseher Sturm und stürzte sich darauf in den Hohenfalsbach, wobei er den Tod fand.

Der Zauberer von Paris.

Roman von E. J. Weymann.

Der Chevalier du Guet jedoch, dem die Bewachung der Gefangenen anvertraut worden, wagte es, den Wünschen der vornehmen Damen entgegenzutreten. Er war in den Hofkreisen von jeher für einen rauen Varen gehalten worden und er tat diesmal sein Bestes, seinen ählichen Ruf zu behaupten.

Als Madame bei, daß man sie mit der Schaulstellung vor fremden Personen verlassen solle, gab der Chevalier den Befehl, niemand zu ihr zu lassen, außer den hochwürdigen Vater Bernard, der von Seiner Majestät dem Könige ein für allemal die Erlaubnis erhalten, die Gefangenen zu jeder Stunde zu besuchen.

Ihr Schicksal ist schon schlimm genug, entgegnete der Chevalier den bittenden Damen, indem er seinen Schmuck so lange drehte, bis er die Haare beinahe anstieß. Bei der heiligen Jungfrau, wenn sie schuldig ist, so wird es mit ihrer Schönheit bald vorbei sein. Aber vorläufig soll sie ein wenig Frieden haben!

Je unerträglicher der Chevalier sich zeigte, desto härtere Anforderungen stellten die vornehmen Besucher an ihre Phantasie. Um nicht einzugehen, daß sie eine Abweisung erfahren hätten, gab jeder nach seiner eigenen Art und Weise eine mehr oder minder glänzende Schilderung seines Besuches.

Auf diese Weise wußte ganz Paris sehr bald, daß Frau von Biboche im Gefängnis ein schwarzes, weißes, grünes, rotes, blaues

gelbes Kleid trage, daß ihre Augen hoch und eingesunken, ihre Wangen blaß seien, daß ihre Augen vor Freude über den gelungenen Streich glänzten und auf ihren Wangen die Rosen des Triumphes glühten; daß Madame sich weigere, jede Nahrung zu sich zu nehmen, und beachtliche, sich zu Tode zu hungern, daß Madame sich darüber beklagt habe, daß die Kost schlecht sei und daß sie dem Chevalier du Guet erlaube habe, sie zu küssen, — aber nur auf die Stirne — damit er ihr ihr Leibgericht verschaffe: gebrauchte Lauben mit Zwiebelnauce.

Dann plötzlich hielten die jungen Männer in die Gesellschaften und veränderten aus sicherer Quelle, daß Madame bereits dem peinlichen Verhör unterzogen worden sei, und schon bei dem bloßen Anblick der Daumenschrauben alles gekannt habe.

Madame war erst vierundzwanzig Stunden im Gefängnis und schon war mit Paris eine Veränderung vor sich gegangen. Eine feierliche Erregung, eine Art Berrücktheit hatte sich plötzlich aller Schichten der Bevölkerung bemächtigt. Mit einem Scheit der Vermutung, welches sowohl in den engen Gassen wie in den Palästen der Aristokratie wiederholte, vernahm man am Tage vor dem heiligen Abend, daß der Chevalier du Guet den Befehl erhalten habe, die schön Gefangene am nächsten Morgen mit ihren Dienern und allen andern beteiligten Personen im Palais de Justice vorzuführen. Es hieß, daß Seine Majestät der König selber sich für den Fall interessiere und geruht habe, die Anwesenheit seiner Allerhöchsten Person bei dem Verhöre in Aussicht zu stellen.

Da rührte es sich geschäftig in den Hofkreisen. Man unterbrach die Abendgesellschaften, um sich zeitig zu Bett legen zu können; man brachte sogar das persönliche Opfer, das Quantum seines Rauschtranks einzuschränken, um am nächsten Morgen sich einen klaren Kopf zu sichern. Die großen Damen bestellten ihre Wagen und Sänften und legten sich mit dem geliebten Gefährten zur Ruhe, daß das Christkind es gut mit ihnen meine und ihnen zum mindesten eine prächtige Schaustellung als Weihnachtsgeheimnis darbiete.

Eine Stunde vor Tageslicht stellte sich der Chevalier in der Zelle Madames ein, um sie hinaus in die Nacht auf den kalten Hof zu führen, wo Fackelträger mit einer Sänfte bereit standen. Nach wenigen Minuten brachte man auch Margot und den Diener herbei, die beide gefesselt waren. Madame nahm mit einem Leutnant der Wache in der Sänfte Platz, die Fackelträger und Bewaffneten gruppierten sich und dann setzte sich der traurige Zug in Bewegung.

Als die Sänfte begann, im Takte der Fußtritte hin und her zu schaukeln, lauzierte sich Madame schauernd in ihre Gedanken. Gräßlich öffnete sich vor ihr die dunkle Zukunft, gräßlich war die Gegenwart und gräßlich die Vergangenheit.

In den Tagen ihrer Jugend hatte sie auf dem Schoße ihrer Mutter gelernt, die Hände zu falten und zu beten. Sie hatte an dem Sterbende der geliebten Frau gelesen und hatte Trost in der Hoffnung gefunden, daß trotz allem ein weiser Schöpfer das Geschick der

Menschen lenke. Bald darauf war ihr Vater gestorben. Damals glaubte sie, daß sie den Reich des Lebens bis zur Reize geleert, man dennoch vertraute sie auf den Schöpfer, der des Tags über die Sonne glänzen läßt und des Nachts die silbernen Sterne sendet. Dann zog bersehbare göttige Gotte plötzlich den Schleier von der Schöpfung, der bis dahin auf Sonne und Sterne und Blumen gelegen hatte. Der Gesiebte erschien und das Grün der Bäume schien doppelt prächtig und der Duft der Blumen schien süßer als jemals zuvor. Dann starb der kleine, unschuldige herzige Bruder — plötzlich und unerwartet. Aber an der Brust des geliebten Mannes fand sie Trost und erneutes Gottvertrauen. Und dann? ...

Währendes Scheitl schreckte sie aus ihren Betrachtungen. Der Zug war in eine der Hauptstraßen gelangt und hier traf er auf die dicke Volksmasse, die trotz der frühen Stunde bis zum Gerichtsgebäude Spalier bildete.

Es waren Menschen, die dort schrien und suchten und nach dem Blute des blaffen Weibes lechzten. Es waren Menschen, die alle einst den liebenden Ruf einer Mutter verpirrt hatten. Es waren Menschen, die ein Herz besaßen, zu fühlen, und eine Seele, die zu lieben und zu beten! Und dennoch waren sie in diesem Augenblicke nichts als eine Masse gefühlloser Körper, von demselben Triebe beherrscht, mit dem sich die Hyäne auf die verwundete Mutter oder den sterbenden Vater stürzt. Seele, Geist, Herz standen allein im schimpflichen Dienste des Fleisches, und mo das Fleisch zur Herrschaft gelangt, da will die Bestie seine Beute haben.

Um die Not zu lindern, in welche die Schiffmannschaften der Gibraltargebiet durch die völlige Einstellung der Schifffahrt versetzt sind, greift jetzt auch die Strombauverwaltung helfend ein. Es sind und werden Schiffe angenommen, die die Fahrtrinne der Ebbe von den die Schifffahrt gefährdenden Hindernissen, namentlich Steinen säubern. Mancher Anker ist schon zwischen diesen Steinen fest geblieben. Der niedrige Wasserstand der Ebbe ist für die Vornahme solcher Arbeit so günstig wie selten.

Die Chasseposten von Würth. Der Kriegsveteran von 1870/71, Renner Joseph Kneipp in Dabumar (Hessen-Rassau) mußte sich vor einiger Zeit einer Operation unterziehen; er wurde dabei von einer Chasseposten begleitet, die er in der Schlacht bei Würth in die Brust erhalten hatte. Die Großherzogin von Baden, die von der glücklichen verlaufenen Operation erfuhr, ließ dem Veteranen mitteilen, daß sie, da er die Verwundung unter dem Oberbefehl des damaligen Kronprinzen von Preußen, ihres Bruders, erhalten habe, ihm die Krone als Andenken in Gold fassen lassen wolle; er müge daher das Geschloß an die General-Intendanten der Großherzoglichen Privatliste in Karlsruhe einreichen. Kneipp hat diesem Anerbieten der edlen Fürstin Folge geleistet, und so ging ihm dieser Tage durch die General-Intendanten die in Gold gefasste Krone wieder zu. Der obere Rand der Krone ist $\frac{1}{2}$ Zentimeter breit in Gold gefast und trägt die Aufschrift: „Würth, den 6. August 1870“.

Ward und Selbstmordversuch. In Dessau erdolchte der Arbeiter Mroczka seine Frau, die Mutter von vier kleinen Kindern war, sprang dann in die Mulde, wurde aber wieder herausgeholt und trank darauf Salzsäure. Er wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht. Die Ursache war ein Familienzwist. Der Täter war ein Trunkenbold.

Französisches Gebiet auf deutschem Boden. Es dürfte wohl nicht vielen bekannt sein, daß im Großherzogtum Baden ein Flecken Erde französisch ist. Es ist der Ort, auf dem der große Marschall Turenne bei Salsbach fiel, und wo ihm von den Franzosen ein Denkmal errichtet wurde. Eine breite Alee und eine baumumkränzte Rosenstraße bilden den Rest des französischen Gebietes, zu dessen Inhaberschaft ein alter französischer Soldat dort wohnt. Die Erinnerung ist jetzt wieder aktuell geworden durch die Klagen, die von liberalen laut werden, daß der alte Mann mit den 1000 Mark jährlichem Gehalt nicht imstande ist, sich Wasser zum Verköchen seiner Anlagen zu verschaffen und für Schäden nicht verantwortlich gemacht werden könne. Der Kriegsminister Andus hat sich der Sache angenommen, man will dem Veteranen ein höheres Jahresgehalt zukommen lassen.

Zinnlager in Kamerun. In Kamerun und an der Grenze Britisch-Nigeriens sind große Zinnlager gefunden worden. Herr Taylor von der „North Nigeria Company“ hat von der deutschen Regierung 60 Schürfscheine erhalten. Die mit deutschem Kapital arbeitende „Neue Kameruner Bergwerksgesellschaft“ hat sofort alles noch freie angrenzende Land belegt und mit Schürfen begonnen. Hoffentlich gelingt es, wenigstens große zinnreiche Gebiete in Kamerun der deutschen Kameruner Bergwerksgesellschaft noch zu sichern.

Ein russischer Kapitän und 25 russische Soldaten überschritten die österreichische Grenze und kamen nach Larnopol, wo der Kapitän jedem Mann 10 Rubel zum Ankauf von Zivilkleidern gab und die russischen Uniformen heimlichste. Der Kapitän und die Soldaten reisten nach Venedig weiter.

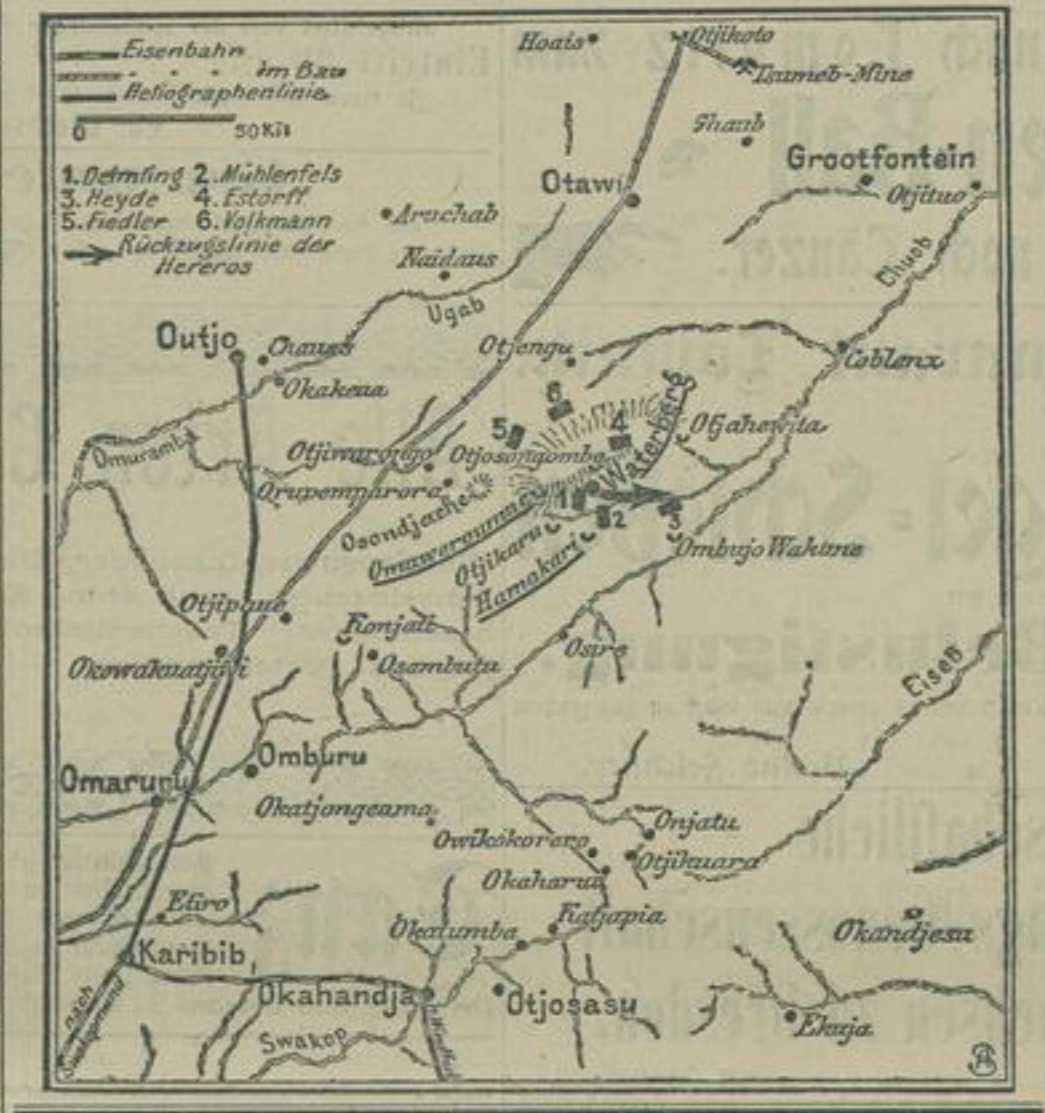
Aus Verzweiflung in den Tod. In dem ungarischen Nodbad übte sich der Sohn des ungarischen Ackerbauamministers Bela von Tallian. Der junge Tallian litt an einer unheilbaren Krankheit. Aus Verzweiflung darüber beging er Selbstmord.

Die Luftstrafe. Im „Gaulois“ liest man: Wir hatten bereits die Handstrafe, die Feilstrafe, die Wasserstrafe; seit einigen Tagen besitzen wir auch die Luftstrafe. Eine Abart der Fledermaus

wahrscheinlich? Keineswegs. Es ist wahr und wahrscheinlich eine Kratte mit vier Beinen, mit spitzer Schnauze und, was die Hauptfache ist, ohne Flügel. Und nun die Erklärung des Rätsels. Die Luftschiffer, die dieser Tage mit dem leuchtenden Luftschiff „Debaudy“ in die Höhe fliegen, machten hoch oben in den Lüften eine merkwürdige Entdeckung. Sie bemerkten auf dem Tausend des Ballons eine große Kratte, die sich ruhig dem eigenartigen Vergnügen dieser Luftfahrt hingab. Sie war wahrscheinlich während der Nacht dort hinaufgestiegen. Den Luftschiffern machte die Anwesenheit des Nagers durchaus keinen Spaß. Sie fürchteten, daß das Tier den Versuch machen könnte, die Ballonhülle zu zernagen, um in das Innere einzudringen.

Das Berggestrüpp, mit dem er bis nahezu an den Gipfel bewachsen ist, war in Brand geraten, und der ganze, hell auftragende Berg leuchtete in roter Flammenglut. Bei der herrschenden Trockenheit griff das Feuer rasch um sich und geriet in einigen Tagen mehrere Quadrat-Kilometer Bergbusch. Am 31. Juli abends wurde die Pracht des Schauspiel noch durch ein Gewitter erhöht, das sich über dem Bizzocolo sammelte. Die Glut des brennenden Berges spiegelte sich in den nächtlichen Gewitterwolken wieder. Blitze und Donnerrollen vereinigten sich mit der Riesenschall des glühenden und dampfenden Berges zu einem Schauspiel von seltener Großartigkeit. Das Feuer währte über eine Woche.

Die Stellung der deutschen Truppen nach dem Gefecht am Waterberg.



bringen. Doch die Kratte war vernünftig und konnte, als der Ballon landete, gefangen und getötet werden.

Die angebliche Andree'sche Flaschenpost ist als nicht von Andree stammend festgestellt worden.

Die verschiedenen Orden, die Präsident Krüger befehligt, sind, sofern sie nicht den betreffenden Ranglisten zurückgeschickt werden müssen, dem Südafrikanischen Museum zu Dordrecht überwiesen worden, als Erinnerung an das Haupt der Südafrikanischen Republik. Dem Paul hatte nach dem Almanach der Republik: Den Roten Adlerorden 1. Klasse, das Großkreuz des portugiesischen Ordens von der Unbefleckten Empfängnis, das Großkreuz des niederländischen Löwen, das Großkreuz des belgischen Leopoldordens, und war Großoffizier der französischen Ehrenlegion.

Italienische Alpenjäger haben bei Lonessa vier österreichische Offiziere und zwei Unteroffiziere verhaftet. (Die Verhafteten haben wahrscheinlich aus Versehen widerrechtlich italienischen Boden betreten.)

Der Monte Bizzocolo, das Wahrzeichen der Riviera des Garais, bot in den ersten Augustnächten ein großartiges Schauspiel dar.

Gerichtshalle.

Heiligenschatz. Die beiden 16- und 17-jährigen Magistergehilfen Walter und Bill Schürmann, Söhne des Bürgermeisters Schürmann in Worbis, hatten sich wegen verschiedener im Rathaus verübter Scherereien und leichter Diebstähle vor der Strafkammer zu verantworten. Die jugendlichen Willkürer wurden zu je vier Monat Gefängnis verurteilt, ferner wurde der Haftbefehl gegen sie auch weiterhin aufrecht erhalten.

Bedingen. Mit einer merkwürdigen Angelegenheit hatte sich jüngst das hiesige Schöffengericht zu befassen. Bei Gelegenheit des diesjährigen Schützenfestes hatte der „Major“ der Schützenabteilung in der Nacht auf der Straße seinen Säbel rasieren lassen. Ein Gendarm erdachte hierin ruhelindernden Lärm und erhaltete Strafanzeige, worauf der Major ein polizeiliches Strafmandat über 5 Mark erhielt. Er trug dagegen auf richterliche Entscheidung an. Das Gericht erkannte indes dem Antrage des Anklägers gemäß auf Freisprechung des Angeklagten unter Verlastung der Staatskasse mit den Kosten des Verfahrens.

Denkwürdige Waldbrände.

Von allen Seiten in diesem heißen Sommer kommen wieder die Meldungen von großen

Waldbränden. Wenn wie jetzt alle Bedingungen für das Entstehen eines solchen zusammenzutreffen, erreichen Waldbrände manchmal riesige Ausdehnungen. Einige dieser Brände haben historische Bedeutung erlangt. In ihnen gehört der Brand am Miramichi im Jahre 1825. Er begann etwa um 1 Uhr nachmittags am 7. Oktober ungefähr sechzig englische Meilen oberhalb der Stadt Newcastlle am Miramichi-Fluss in New-Braunschweig. Vor zehn Uhr abends war das Feuer bis zwanzig Meilen unterhalb Newcastles vorgebrungen. In neun Stunden war ein Halbgürtel von 80 Meilen Länge und 25 Meilen Breite durch das Feuer zerstört. Auf einer Fläche von mehr als 2 1/2 Millionen Acres wurde fast jedes Lebewesen vernichtet. An den Flussufer fand man nachher haufenweise die toten Fische. 590 Gebäude brannten nieder und eine Anzahl Städte, darunter Newcastlle, Chatham und Douglastown wurden völlig eingeäschert. 160 Personen starben und fast 1000 Stück Vieh gingen zugrunde. Die Verluste bei dem Miramichi-Brand werden auf 1 200 000 M. geschätzt, wobei der Wert des Bauholzes nicht mitgerechnet ist. Bei der Mehrzahl dieser Waldbrände ist die Vernichtung des Bauholzes ein viel größerer Verlust als die des Viehes und der Gebäude; dadurch verarmt eine ganze Gegend auf Jahrzehnte und selbst Jahrhunderte. Der Wert, den die Kugholzblume selbst zurzeit des Feuers hatten, ist nur ein kleiner Teil des erlittenen Schadens. Die Löhne, die beim Holzfällen verdient worden wären, der Wert der Lebensmittel, die zur Versorgung der Holzschläger gebietet hätten, und die Steuern, die Regen und anderen öffentlichen Verbesserungen zugute gekommen wären, liefern einen viel richtigeren Maßstab dafür, was eine Gegend früher aber später einbüßt, wenn ihre Wälder durch Feuer zerstört werden. Der Pestigo-Brand im Oktober 1871 war noch schlimmer als der von Miramichi. Er umfaßte ein Gebiet von über 2000 Quadratmeilen in Wisconsin; der Verlust an Bauholz und anderem Hab und Gut betrug viele Millionen Mark. 1200 bis 1500 Personen kamen ums Leben, darunter fast die halbe Bevölkerung von Pestigo, einer Stadt, die damals 2000 Einwohner hatte. In derselben Zeit verbrannten Feuerbrände weite Strecken von Michigan. Ein Landstrich von etwa 40 Meilen Breite und 180 Meilen Länge, der sich vom Michigan bis zum Huronsee erstreckte, wurde all seiner Wälder beraubt. Der Verlust an Bauholz betrug über 40 Millionen Mark. Mehrere hundert Personen kamen um. Anfang September des Jahres 1881 wütheten mehrere Feuerbrände in verschiedenen Teilen Michigans auf einem Gebiet von über 1800 Quadratmeilen. Der Verlust wurde auf über 9 200 000 M. geschätzt, über 5000 Personen waren obdachlos, und die Zahl der Todesfälle, die verschiedentlich angegeben wird, schwankte zwischen 150 bis 500 Personen. Der verheerendste Brand in den letzten Jahren brach am 1. September 1894 bei Hindley in Minnesota aus. Das Gebiet des Brandes war nicht so ausgedehnt wie bei manchen andern großen Feuern, aber der Verlust an Menschenleben und der Materialschaden war gewaltig. Hindley und sechs andre Städte wurden zerstört, über 600 Personen kamen um, über 2000 Personen waren obdachlos, und der Verlust an Hab und Gut wurde auf 100 Millionen Mark geschätzt.

Buntes Allerlei.

Fataler Druckfehler. Festen Schrittes betrat er mit seiner Frau und Schwiegermutter den Kahn; dann senkte er entschlossen die beiden Ruder ins Wasser und ließ ab. (Wies.)

Ein Mißverständnis. Lehrer: „Karlsen, nenne mir ein Säugthier?“ — Karlsen: „Die Biene.“ — Lehrer: „Aber Karlsen, die Biene ist doch kein Säugthier?“ — Karlsen (weinerlich): „Doch, sie saugt doch den Honig aus den Blüten.“ (Lach. Doh.)

Vielfajend. Piffonar (zum Kannibalenhüuptling): „Ich möchte doch wissen, was aus meinem Vorgänger geworden ist.“ — Hüuptling: „O, der hat seinen Aufenthalt nach dem Innern verlegt.“

Madame verstand das Geheul, das die Nacht durchdrang. Es war ihr Todesurteil; es war dieselbe Stimme, die einst im tömischen Zirkus das Blut der christlichen Märtyrer verlangte — dieselbe Stimme, die zwar manchmal zu verkommen scheint, aber doch nur der Anrechnung bedarf, um im Laufe der Jahrhunderte lärmend zu erwachen und in den Straßen von Paris jeden andern Klang zu überdönen, jede Warnung der Vernunft, der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit!

Madame sah durch die Öffnungen der Gardinen, wie sich die Massen im Fackelschein herbeidrängten, um ihr mit erhobener Faust und leidenschaftlich verzerrtem Gesichte zu drohen. Ja, was war denn plötzlich aus der Welt geworden? War sie denn allein das einzige unheimliche Ding der Schöpfung, dieser feierlichen, unheimlichen, als der gekrümmte Weiler, der den Stempel des Lasters auf seinen Jügen trug? Die Gedanken der unglücklichen Frau verwirrten sich. War sie denn vielleicht wirklich eine Verbrecherin? O Gott, habe Erbarmen!

Man langte auf dem Gode des Gerichtspalastes an. In dem Wartezimmer der Pförtner wie auf der weiten Treppenhalle drängten sich Menschen neben Menschen, so daß die Wache Wache hatte, einen Weg für die Gefangenen zu bahnen.

Wohin Madame auch blickte, begegnete sie schmerzlichen oder doch zum mindesten neugierigen Gesichtern. Wohin sie auch hörte, tönten ihr Verwünschungen und grausame Bemerkungen entgegen, mit denen die menschlichen Bestien

ihr die Schreden der Folter vorzuhalten suchten.

Es war Madame, als habe sich die ganze Menschheit über Nacht geändert; sie fühlte, daß sie mit den lebenden Wesen fernher keine Gemeinschaft haben könne. Sie gehörte der Vergangenheit an, dem Grabe, und wünschte, daß Gott wenigstens sich so weit erbarme, ihrem Leiden ein schnelles Ende zu bereiten.

Man führte Madame in den Gerichtssaal. Hier schwirte es wie in einem Ameisenhaufen, doch zeigte das Licht der Kerzen eine andre Klasse von Besuchern.

Bunte Kleider, flatternde Mäntel, auf- und abwinkende Federn, hohe künstlich aufgebaute Haartrachten und darunter kalte, neugierige Gesichter, die Madames scheuem Blick mit erbarmungsloser Schärfe begegneten — das war der erste Eindruck, den die unglückliche Gefangene gewann, als sie von zwei hohen Anrechten geführt, vor ihre Richter trat.

Durch das gegenüberliegende Fenster zogen sich langgestreckte Fesseln des grauen Nebels, der vom Hofe aufstieg. Die vornehmen Damen folgten der Richtung, die Madames Augen nahmen. Sie stießen sich gegenseitig an. Die Gestalten des Nebels sahen in der Tat unheimlich aus. Waren sie nicht vielleicht die Formen übernatürlicher Wesen? Sollte der Teufel am Ende beachtlicher, durch Entsendung seiner Boten eine ungeahnte Entwicklung des Falles herbeizuführen?

Pötzlich rötete sich das Gesicht Madames. Es war nicht der Widerschein der purpurnen Morgenröthe, die am Horizont hinter dem Frische

aufstieg — es war keine Kraft von außen, die auf sie einwirkte, sondern nichts als ein Blick. Die junge Frau erinnerte sich, wer sie sei.

Im heimatischen Schlosse hatte sie manchmal durch die breiten Fenster der goldenen Vorgänge zugehört und wie durch einen Zauber trat das Bild des Ahnensales vor ihre Augen, in dem an den Wänden die lange Reihe hoher Bilder hing. Sie hatte so oft den sonderbaren Gestalten mit ehrfürchtiger Bewunderung zugehört und die Mutter hatte sie oft an die Hand genommen, um ihr zu sagen, was der große Mann dort mit dem grauen Bart für sein Vaterland ausgedacht habe, und wie jene alte Dame dort mit in das ferne Land gezogen sei, um die verwundeten Krieger zu pflegen.

Jetzt war es ihr, als ob diese Bilder plötzlich Fleisch und Blut annahmen und aus den Rahmen traten und ihr winkten und sie ermahnten, stark zu sein und würdig ihres alten Geschlechtes.

Die Welt hatte sie verlassen, doch die Vergangenheit, die Verstorbenen streckten die rettende Hand nach ihr aus. Da fühlte die junge Frau neuen Mut in ihren Adern glücken. Es gab etwas Höheres, als ihr Leben zu verteidigen, es galt jetzt der Ehre. Es galt den Namen ihrer Mutter, ihres Vaters zu retten, den Namen altherwürdiger Gestalten, die nun schon seit Jahrhunderten im Grabe ruhten. Die Wangen Madames glühten und ihre Augen glänzten; sie war bereit, zu sterben, aber sie wollte nicht sterben, ohne zu kämpfen.

Einem sicheren Weg gab es, der zum Siege führen mußte. Mühte der Schwarzkünstler bemogen werden, die Wahrheit zu sprechen, so wäre sie gerettet.

Madame schaute im Saale umher. Ihr Blick suchte nicht mehr schon dem Starren der Anwesenden auszuweichen. Im Gegenteil, das stolze Gefühl ihres Entschlusses gab ihr einen Ausdruck, vor dem sich der Blick der neugierigen Zuschauer erschrocken senkte. Madame schaute umher, doch die ersehnte Gestalt des Schwarzkünstlers war nirgends zu finden.

Wenige Schritte entfernt fand eine Art Käfig, hinter dessen eisernen Gittern Margot und der Diener die Hände rangen, während ihre Ketten klirren. Im Vordergrund sah die lange Reihe der Richter und andern Beamten des Hauses, in schwarzer Tracht und mit finsterner Miene; an der Seite und im Hintergrund drängte sich die festlich gekleidete Masse vornehmer Leute, die sie anstarrten, als hätte man die Gefangenen auf dem Markte zur Schau gestellt.

Waren schon die vielen kalten, fremden Gesichter schrecklich genug, so war der Anblick dieser noch weit schmerzlicher, die im Hause Madames noch vor wenigen Tagen als willkommene Freunde aus- und eingegangen waren und jetzt mit keiner Miene vertieften, doch sie die unglückliche Frau schon jemals vorher gesehen hatten.

Bis zum heutigen Tage hat das französische Gerichtsverfahren aus jener Zeit unumenschliche Gebräuche und Grundzüge beibehalten.

(Fortsetzung folgt.)

Gasthof zum schwarzen Ross.

Heute Sonntag

starkbesetzte Ballmusik

wozu ergebenst einladet

Wilhelm Hanta.

Gasthof zu Medingen.

Heute Sonntag

starkbesetzte Ballmusik

wozu ergebenst einladet

H. Hauswald.

Heute Sonntag alle nach Comnitz zum

Blumen-Ball

dort fehlen noch Tänzer.

Feldner's Restaurant Comnitz.

Sonntag, den 28. August

Großes Vogel-Schießen

verbunden mit

Karussell-Belustigung.

Für gute Speisen und ff. Getränke ist bestens geforgt und ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst ein.

Bruno Felchner.

Landwirtschaftliche

Feuer-Versicherungs-Genossenschaft im Königreich Sachsen zu Dresden.

Versicherungsbestand am 1. Januar 1904.	RM. 738,018,933.—
Gesamtvermögen am 1. Januar 1904	2,082,709.86.
Schadenergütungen seit Bestehen der Anstalt	9,577,975.91.
Den Versicherten gewährte Freijahre und Dividenden	2,183,475.40.
Versicherungssumme auf neue Policen im 1. Halbjahr 1904	62,625,391.—
Prämien-Einnahme im 1. Halbjahr 1904	692,927.60.
Schäden im 1. Halbjahr 1904 abzüglich Rückversicherung	106,682.65.

Zur Aufnahme von Versicherungen empfiehlt sich:

Hermann Hausdorf Ottendorf-Okrilla.

Empfehle

moderne und chice Hüte garniert und ungarniert.

Herrenwäsche u. -Shlipse, Damenschürzen u. Schalws, Kinder-Jüppchen u. Cäpchen, Bänder, Knöpfe u. Spitzen zu äußerst billigen Preisen.

Adelma Böhm, Groß-Okrilla.
Königsbrüderstraße.



Meissner Ofen-Niederlage

von

Gustav Hoffmann, Radeburg

Töpfermeister

empfehlte sich zum Setzen und Umsetzen aller Art Öfen und Koch-Maschinen, sowie zur Ausführung für Wandbekleidungen, Bäder etc. etc.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.

Geschäftskonten Ende Juni 1904:

85 200 Personen mit 693 Millionen Mark Versicherungssumme.
Vermögen: 248 Millionen Mark. Gezahlte Versicherungssummen: 183 Millionen Mark.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigen Versicherungsbedingungen (Menschenaltbarkeit dreijähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. Alle Überschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu. Auf die Prämien der lebenslänglichen Todesfallversicherung (ordentliche Jahresbeiträge der Tab. 1) wurden seit 1888 unverändert alljährlich

42% Dividende

an die Versicherten vergütet.

Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter Herr Fr. Böhme, Obersteiger a. D., Ottendorf 30.

Gasthof zum Hirsch.

Heute Sonntag

Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

Robert Lehnert.

Friedrich Wilhelms-Bad.

Mittwoch, den 24. August

4. Abonnements-Konzert

ausgeführt von der Radeburger Stadthapelle. (Direktion: Ed. Wachsmuth.)

Eintritt 30 Pfg.

Anfang 8 Uhr.

Zu einem zahlreichen Besuche ladet freundlichst ein

Ed. Wachsmuth

H. Krause

Grummet-Auktion.

Die für morgen Sonntag angezeigte Grummet-Auktion hinter dem Friedrich Wilhelms-Bade findet nicht statt.

Paul Hinkel.

Alle Arten Geschenkartikel

als:

Wandsprüche, Glasbilder, Diaphanien, Photographie-Rahmen, Schreibzeuge, echt chin. Kästchen u. Knäuelbecher, Briefbeschwerer, Taschentintenfässerchen, Tintenlöcher, Brieftaschen, Portemonnaies

empfiehlt

die Buchhandlung.

Tanz-

Privat-Unterricht jederzeit für einzelne Personen, besonders Befahrten zu empfehlen, da vollständig ungeniert, weil im eigenen Saale. In wenig Stunden Rundtänze und Quadrillen — beste Erfolge. Kontre-Kurse in ff. Zirkeln jederzeit. Junge Damen und Herren finden jederzeit, Aufn. in unj. der Zirkel. Anmeldungen jederzeit, im Privat-Institut, Dresden-A., Maternstr. 1. Hugo Henker und Frau Anna Henker.

Allen voran

ist Leske's Lemons-Squash mit Limetta aus Citronen der heilkräftigsten Frucht, hergestellt. Das beste und billigste alkoholfreie Erfrischungsgetränk, für Landwirte während der Ernte von unersetzlichem Wert.

per Liter 1,60 M., bei Abnahme von 3-10 Liter 1,50 M.
1 Liter giebt etwa 15 bis 20 Liter Erfrischungsgetränk.

Messina-Frucht-Citronensaft für Küche und Haushalt, weltberühmt und mit bestem Erfolg angewandt zur Citronensaft-Kur bei Gicht, Rheumatismus, Fettsucht, Magenleiden, Hals- und Gallenleiden.
per Liter 2,00 M.

Max Leske, Grünberg Bez. Dresden.

Pflaumen-

Ruchen

zu 6 und 10 Pfg.

With. Geißler Bäckerei u. Konditorei.

Arbeiter

zum Raff. und Ziegeltragen sofort gesucht.
Baugesell Max Leske
Gunnerödorf.

Am Sonntag wurde auf dem Reichhaus ein Trauring gezeigert „M. E. 5./4. 02“

verloren.

Der ehrliche Finder wird gebeten denselben gegen gute Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Ein einspänniger

Wagen

steht zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Distanz-Fahrräder,

von 100 Mk. an. 1 Jahr reelle Garantie.

Wanderer-Fahrräder

-Motorräder, -Motorwagen,

prima Schläuche von 3.50 Mk. an,

prima Mäntel von 5.— Mark an

sowie alle Zubehörsache zu billigen Preisen

empfiehlt

Emil Kühn,

Nähmaschinen- und Fahrradhandlung.

Radeburg, Dresdnerstr. 17a.

Stralsunder Spielkarten

hält auf Lager

die Buchhandlung Groß-Okrilla.

Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, den 21. August

Vorm. 9 Uhr Predigt Gottesdienst.
Nachm. 7 Uhr und 10 Uhr.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 21. August

Medingen.

1 Uhr Nachm. Kindermission.

Groß-Okrilla.

1/2, 3 Uhr Predigt.